

## STADTTEILE



**Kein Zuckerschlecken:** Beim Sommer-Projekt ist akribische Probenarbeit gefordert. (Foto: Hermans)

# Des Kantors Tanz auf dem Vulkan

Rochuschor übt Mozarts Requiem mit Gästen ein – „Musikalischer Hochleistungssport“

**BICKENDORF.** Also, diese Stelle hat dem Chorleiter überhaupt nicht gefallen. „Was ist das für ein Akkord über dem Wort ‚Leben‘?“, fragt Wilfried Kaets ins Rund der knapp 50 Sänger, die sich um den Flügel im Dreikönigensaal aufgestellt haben. „Ein Non-Akkord“, antwortet ein Sänger, und Kaets greift das dankbar auf: „Ja, aber nicht nur ein Non-Akkord, sondern auch ein Sept-Non-Akkord, und noch dazu ein verkürzter Sept-Non-Akkord. Das war damals so ziemlich das Grässlichste, was man spielen konnte. So, als ob man heute Zappa in der Kirche aufführen würde!“

Ebendies hat der aufgeschlossene Regionalkantor schon des öfteren getan, deshalb können sich einige Mitglieder des Rochuschors ein Grinsen nicht verkneifen. Selbstverständlich interpretiert Kaets die kompositorischen Eigenheiten eines exzentrischen Genies auch nicht lediglich als formale Flausen: „Mozart hat diesen schrillen Akkord nicht zufällig über dieses Wort gesetzt, er drückt damit aus, dass das Leben kein Zuckerschlecken ist.“ Dann fordert Kaets im Forte: „Das müsst ihr auch so singen.“

Die Proben sind auch kein reines Zuckerschlecken. Wie in jedem Jahr hat der etwa 80-köpfige Chor in den Sommerferien Gastsänger zu einem besonderen Projekt eingeladen, das im Herbst aufgeführt wird. Diesmal haben sich etwa 20 Gäste gemeldet, Bässe und Tenöre wurden wie immer mit Champagner oder wahlweise Freibier geködert. Nicht immer sind alle Sänger zugegen.

Wurden in den vergangenen Jahren Bachs „Magnificat“ oder Orffs „Carmina Burana“

eingeeübt, so ist diesmal Mozarts „Requiem“ an der Reihe. In der verschärften Variante. Bekanntlich war der Komponist noch vor Vollendung des Auftragswerks verstorben, die unfertigen Teile vervollständigte sein Schüler Franz Xaver Süßmayr: „Aber Mozart hielt Süßmayr für seinen allerunfähigsten Schüler. Deshalb gab es oft Versuche, diese Teile neu zu komponieren“, erläutert Kaets. „Unsere Version stammt von Robert Levin aus dem Jahre 1996. Das ist musikalischer Hochleistungssport.“

und auf dem Kraterrand stand und in diesen stinkenden grünlichen Abgrund blickte... ganz schön happig.“ Dann wieder werden die übrigen Stücke des Projekts geprobt, die schräge Kantate aus der Feder des Kölner Komponisten Thomas Roß und das mitreißende „Gloria“ von John Rutter: „Jaaaaa, bleibt sportiv, bleibt sportiv – nicht laut, aber sportiv“, ruft Kaets den Sängern begeistert zu.

Gaby Kribus kommt aus Bensberg und gehört dort zum Chor von St. Nikolaus. Der legt aber in den Sommerferien eine Pause ein, deshalb nimmt sie an den Rochus-Projekten teil: „Ich habe Wilfried Kaets bei einer Aufführung seiner Musik für Stummfilme kennen gelernt. Seine spezielle Herangehensweise gefällt mir sehr.“ An die hat sich Carola Lipps als langjähriges Mitglied des Rochuschors gewöhnt, dennoch macht sie im Sommer regelmäßig mit. „Wenn man sechs Wochen lang nicht singt, dann lässt die Stimme nach, das ist wie bei einem Fußballer, der keine Kondition mehr hat.“ Ulrike Scherberich kennt noch einen anderen Grund: „Wenn man singt, geht's einem gut. Der Donnerstag, an dem wir proben, ist einfach ‚mein Abend‘. Meine drei Kinder sind auch alle an einem Donnerstag geboren, das muss ein Zeichen sein“, sagt sie und ergänzt: „Die Stillzeiten habe ich immer so gelegt, dass ich zu den Proben gehen konnte.“

Bei so viel Enthusiasmus kann man sich auch schwierigere Stücke meistern. Damit auch alles gut geht, wird zum Abschluss der Probe ein Text von Albert Schweizer verlesen: „Du bist immer so jung wie deine Hoffnung und so alt wie deine Zweifel“, beginnt er.

Anzeige



**Kölner Immobilienmesse**  
Wohnen & Leben in der Region

**Martin Frank**  
Leiter Immobiliencenter der Kölner Bank eG  
Hohenzollernring 31-35  
50672 Köln

„Wir kennen den Kölner Markt und beraten Sie kompetent von der Objektsuche bis zur Finanzierung.“

Deshalb lobt der Kantor die Sänger immer wieder: „Das Forte der Soprane in Takt 7 war schon toll, da könnt ihr ruhig ein bisschen die Peitsche schwingen.“ An einer anderen Stelle wirft er bildliche Erklärungen ein: „Das ist wie ein Tanz auf dem Vulkan, diese Tiefe, in die man nicht stürzen möchte. Das erinnert mich daran, wie ich mal mit meiner Frau den Ätna bestiegen habe